

# 1 GOTT JANUS

## *Talkshow mit Janus*

*Ovid* (Publius Ovidius Naso, 43 v. Chr.–ca. 18 n. Chr) hat am Anfang unserer Zeitrechnung den Gott Janus (siehe **Abb. 3**) in seinen *Fasten* (*Fasti*) „interviewt“<sup>7</sup>. Die (unvollendeten) *Fasten* erzählen vom Jahresablauf des römischen Kalenders. Sie beginnen mit einer Würdigung des Januars, des Monats des Janus:

„Janus ist es, der dir ein gutes Jahr verkündet; auch in meinem Lied nimmt er die erste Stelle ein. Janus mit dem Doppelhaupt, du Anbeginn des Jahres, das in stillem Fluss dahingeht, der du als der einzige der Himmlischen den eigenen Rücken schaust, steh helfend unseren Führern bei, durch deren mühevollen Tätigkeit die fruchtbringende Erde und das Meer in Sicherheit und Ruhe leben.“<sup>8</sup>

Nach diesen einleitenden Worten fragt *Ovid* den Gott:

„Was soll ich aber sagen, welcher Gott Du bist, doppelköpfiger Janus? Die Griechen kennen nämlich keine Gottheit, die mit dir vergleichbar wäre. Gib zugleich den Grund dafür, warum du als der einzige der Himmlischen siehst, was in deinem Rücken und was vor dir ist!“<sup>9</sup>

Janus antwortet ihm:

„Was du ringsum wahrnimmst, Himmel, Wasser, Meer, Wolken und Länder, alles wird von meiner Hand verschlossen und geöffnet. Die Bewachung dieses ungemessenen Weltalls liegt allein bei mir und nur in meinen Händen ruht das Recht, die Angeln zu bewegen. Wenn es mir beliebt, den Frieden aus dem stillen Haus auszusenden, geht er frei durch alle Straßen; Blut und Tod erfüllen (aber) das gesamte Erdenrund, wenn meine festen Riegel den Krieg nicht gefangen halten. Zusammen mit den milden Horen hüte ich die Himmelstür, selbst Jupiter hat Ein- und Ausgang nur, wenn ich meines Amtes walte. ...

Höre nun den Grund für meine (eigenartige) Gestalt, zu einem Teil durchschaust auch du sie ja ohnehin schon: Jede Tür hat zwei Gesichter, eins hierhin und eins dorthin, das eine schaut zum Volk (nach draußen), (einwärts) aber in das Haus das andere. Und wie bei euch der Pförtner vorne an der Schwelle eures Hauses seinen Platz hat und den Ein- und

Ausgang überwacht, so sehe ich, als Pförtner an der Himmelshalle, Ost und West zugleich.“<sup>10</sup>

*Ovid* fragt weiter:

„Aber warum spricht man frohe Worte an deinem Kalendertag, und warum sprechen wir einander Wünsche aus?‘ Da stützte sich der Gott auf seinen Stab, den seine Rechte trug, und sagte: ‚Immer haben Anfänge besondere Bedeutung: Voll Erwartung richtet ihr die Ohren auf das erste Wort, und der Augur richtet sich nach dem Vogel, den er zuerst sieht.‘“<sup>11</sup>

Zur Feier des Neujahresfestes werden süße Datteln und Feigen sowie kleine Kupferstücke (die den Glückspfennigen in modernen Zeiten entsprechen) verteilt. *Ovid* fragt ihn nach der Erklärung des Geldgeschenks. Janus antwortet ihm:

„Wie wenig kennst du dein Jahrhundert, wenn du glaubst, dass Honig süßer als ein Geldgeschenk sei. Schon zu Zeiten des Saturnus sah ich selten einen, dem der Vorteil nicht im Herzen über alles süß war. Mit der Zeit wuchs die Gewinnsucht, jetzt steht sie auf ihrem Höhepunkt, und es ist kaum noch möglich, sie zu steigern. Geld bedeutet heute mehr als in den Jahren der alten Zeit, da das Volk noch arm, da Rom noch gering war. ... Als die Fortuna dieses Ortes das Haupt erhoben hatte und Roma mit ihrem Scheitel bis zu den Göttern in der Höhe reichte, wuchs der Reichtum und die wahnsinnige Gier nach Reichtum, und obwohl man doch das meiste schon besitzt, will man noch mehr. ... Heute gilt nur der Preis, für den man kauft. Das Geld bringt Ämter, Geld bringt Freundschaften; der arme Mann liegt überall am Boden: Du aber fragst noch, ob in dem kleinen Geldgeschenk eine nutzbringende Vorbedeutung liegt, und warum euch die alten Kupfermünzen Freude machen, wenn man sie euch schenkt? Einst gab man Kupfer, heute gilt das Gold als günstigeres Zeichen, und die alte Münze wich besiegt der neuen. Auch mich freut ein goldenes Heiligtum, wenngleich mein Herz der alten Zeit gehört, (denn) diese Würde passt zu einem Gott (in erster Linie). Wir loben die Vergangenheit, wir leben aber in der Gegenwart: Der Sitte beider Zeiten gebührt aber die gleiche Achtung.“<sup>12</sup>

Über die Bedeutung von Janus ist viel spekuliert worden<sup>13</sup>. In neueren Lexikonartikeln werden viele phantasievolle Interpretationen in Frage gestellt. Auch die weitgehenden Erklärungen von *James George Frazer* (1854–1941) in seinem zuerst 1922 erschienenen, umfangreichen Werk *Der goldene*

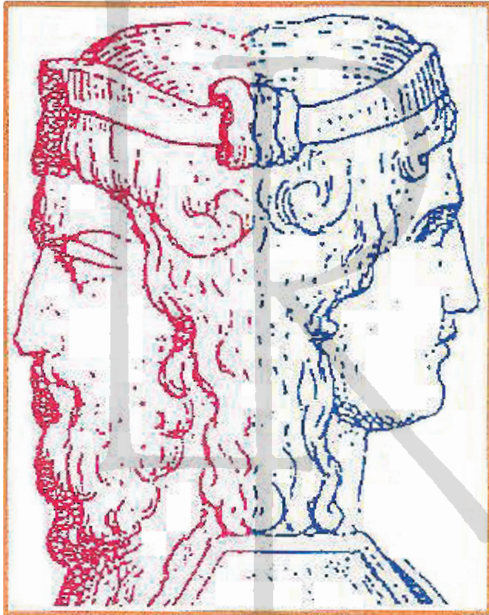


Abb.2 Januskopf mit männlichem Rückblick und weiblicher Vorausschau

Zweig<sup>14</sup> blieben nicht unwidersprochen. Doch sollen sie hier als zumindest plausible Version vorgestellt werden. Für *Frazer* verkörperte Janus (*Dianus*) ursprünglich wie Jupiter den Himmels-gott, als Gefährtin gesellt er ihm Jana (*Diana*) bei: Diese beiden haben nach der Meinung von *Frazer* lange neben Jupiter und Juno als höchste römische Götter existiert.

„Dies scheint wenigstens eine glaubwürdigere Theorie zu sein als die Auffassung, die von einigen modernen Gelehrten begünstigt wird, wonach Janus ursprünglich nur der Gott der Tore war. Dass aber eine Gottheit von dem Ansehen und der Bedeutung des Janus, den die Römer als Gott der Götter und Vater seines Volkes verehrten, ihre Laufbahn als bescheidener, wenn auch zweifellos ehrenwerter Türhüter begonnen haben soll, ist höchst unwahrscheinlich. Ich vermute, es ist üblich gewesen, ein Bild oder ein Symbol des Janus an der Haupttür des Hauses aufzustellen, um den Eingang dem Schutz des großen Gottes zu unterstellen.“<sup>15</sup>

Aus dieser Bedeutung erklärt sich für *Frazer* auch der Ursprung des Doppelhauptes des Janus:

„Als es Sitte geworden war, den Eingang von Häusern und Städten durch ein Bildnis des Janus zu schützen, möchte es wohl für notwendig erachtet werden, den postenstehenden Gott nach beiden Seiten Ausschau halten zu lassen, nach vorn und nach hinten zu gleicher Zeit, damit seinem wachsamen Auge nichts entgehe. Wenn nämlich der göttliche Wächter immer nur nach einer Richtung hinsah, lässt sich leicht erraten, wie viel Unheil ungestraft in seinem Rücken angerichtet werden konnte.“<sup>16</sup>

Im *Lexikon der Symbole* hat *Irmtraud Dümotz* (geb. 1952) eine sehr plastische Beschreibung des Wirkungskreises von Gott Janus gegeben<sup>17</sup>. Über seine Rolle als Gott des Anfangs schreibt sie:

„Janus ist eine der rätselhaftesten Göttergestalten des alten Roms. ... Als Gott des Anfangs und Beginns hatte er große magische Bedeutung, denn für die Römer war der erste Schritt für den Erfolg aller Entscheidungen ausschlaggebend; bestimmte er doch den weiteren Weg. Wenn der Mensch etwas Neues beginnt, dann tritt er gleichsam durch ein Tor und begibt sich in einen anderen Raum.“<sup>18</sup>

Die Darstellung des Gottes Janus mit einem Doppelkopf interpretiert *Dümotz* in folgender Weise:

„Damit wird er zum Symbol aller Gegensatzpaare: innen und außen, Seele und Körper, Mythos und Vernunft, rechts und links, konservativ und progressiv, Materie und Antimaterie, ja für die Dialektik schlechthin. Doch erst in der Doppelgeschlechtlichkeit wird dem Kunstwerk sein höchster Ausdruck gegeben.

Es ist verständlich, dass das patriarchalische Rom ihn fast ausschließlich in seiner männlichen Physiognomie darstellt, schließlich hatte der Pater familias auch das absolute Hausrecht. Die italischen Naturvölker, die die heilige Vermählung von Dianus und Diana verehrten, werden ihn dagegen als männlich und weiblich gesehen haben ... Damit symbolisiert der doppelgeschlechtliche Dianuskopf einen sozialen und psychischen Umstand, der jenseits von matriarchalischen und patriarchalischen Bewusstseins- und Gesellschaftsformen steht.“<sup>19</sup>

Aber die Bedeutung von Gott Janus kann nach *Dümotz* noch weitergefasst werden:

„Als soziales Symbol hat der Dianuskopf eine Entsprechung in der Realität. So kann er als Bild für eine gesellschaftspolitische Tendenz genom-

men werden, die zurückschauend das Alte erkennt, um es für die Zukunft fruchtbar zu machen und zu aktualisieren. Ihren eindrucksvollsten Ausdruck findet diese Strömung im europäischen Regionalismus, der sich mit der Ökologie- und Jugendbewegung verbindet.“<sup>20</sup>

Für *Dümotz* liegt darin die große Chance, konservative und grün-linke Bewegungen miteinander zu verknüpfen. So können z. B.

„die traditionellen Stammesreste der Indianer und die Restbestände aller Bauernkultur versiegen, wenn sie sich nicht mit den Impulsen zusammenschließen, die aus der Jugend kommen. Der doppelgeschlechtliche Dianuskopf könnte zum Symbol dieser Synthese werden.“<sup>21</sup>

Diese kommentierenden Bemerkungen von *Irmtraud Dümotz* haben entscheidend dazu beigetragen, dass der Doppelkopf des Janus für mich zum Symbol einer Synthese von Altem und Neuem, von Vergangenheit und Zukunft wurde, und dass ich Janus als Namenspatron für das in diesem Buch beschriebene Janus-Prinzip auswählte.

### *Janus-Prinzip*

Das in diesem Buch beschriebene Janus-Prinzip umfasst beide Blickrichtungen von Gott Janus: Es empfiehlt – ähnlich wie es *Irmtraud Dümotz* empfohlen hat –, eine Einheit von Vergangenheit und Zukunft, von Innen- und Außenwelt, von Tradition und Gefühl herzustellen. Erst durch das harmonische Zusammenwirken beider Blickrichtungen könnten wir die Chance wahren, eine lebenswerte Zukunft zu gestalten.

Die nötigen Verknüpfungen werden auch in dem Untertitel „Fortschritt durch Rücksicht“ angesprochen. Der Begriff der Rücksicht ist hier bewusst doppeldeutig gewählt:

- Unter *zeitlichen* Gesichtspunkten stellt sich die Frage, ob wir nicht durch Rückzüge zu vergangenen Situationen oder zumindest durch Berücksichtigung vergangener Erfahrungen bzw. zur Gegenwart reichender Traditionen Fortschritte erzielen können. Der Begriff Rücksicht ist hier wörtlich verwendet.
- Unter *ethischen* Aspekten wird der Begriff Rücksicht im übertragenen Sinn als Rücksichtnahme verwendet. Rücksichtnahme bezieht sich hier nicht nur auf den Mitmenschen, sondern auch auf die Lebewesen unse-

rer Umwelt. Kann eine derartige Haltung nur mit staatlichem Zwang oder durch anerzogenes Pflichtbewusstsein gewährleistet sein oder lässt sich Rücksichtnahme aus natürlichen Antrieben der Menschen ableiten?

Die Aufgliederung des Janus-Prinzips nach zwei Aspekten hat allerdings einen etwas künstlichen Charakter. Erst die *Synthese* von Rückbezug zur Vergangenheit und von Rücksichtnahme, die Verbindung von Tradition und Gefühl könnte eine sinnvolle Anwendung des Prinzips ermöglichen.

Entsprechend den vielfältigen Aspekten des Themas werden Ergebnisse der unterschiedlichsten Fachdisziplinen herangezogen. Der doppelte Aspekt der Rücksicht führte zu Erkenntnissen von Geschichtsforschung, Philosophie und Psychologie. Beispiele aus Literatur, Film und Kunstgeschichte wurden ebenso herangezogen wie Ergebnisse der Verhaltensforschung oder der Ethnologie.

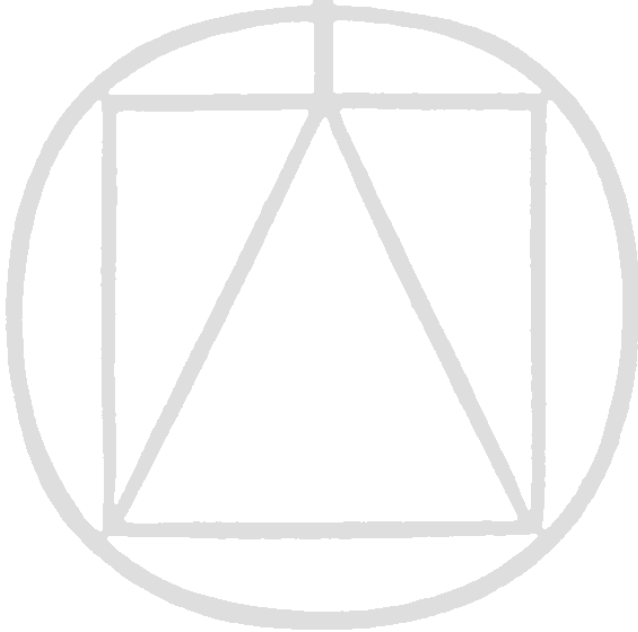
Das Janus-Prinzip wird in den folgenden drei Hauptteilen dieses Buches verdeutlicht. In Teil II *Einblicke* wird zunächst der Begriff des Fortschritts kritisch beleuchtet. Zu der Frage, ob mit der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit auch ein „Fortgang zum Besseren“ (*Immanuel Kant*)<sup>22</sup> verbunden war, wird ein Spektrum unterschiedlichster Meinungen vorgestellt. Ein abschließendes Urteil wird nicht gegeben, doch überwiegen die kritischen Stimmen.

In dem dann folgenden Teil III *Rückblicke* nehmen wir den Begriff der Rücksicht im Sinne des erstens Aspekts des Janus-Prinzips wörtlich. Wir wenden uns zurück und schauen von unserem gegenwärtigen Standpunkt aus in die Vergangenheit. Es wird untersucht, ob im Sinne des Janus-Prinzips eine vergangenheitsbezogene Sichtweise uns in unserer gegenwärtigen Situation helfen könnte. Es wird dabei deutlich, dass diese Reise in die Vergangenheit auch mit Gefahren verbunden ist: Wir können uns im Labyrinth der Erinnerungen verlieren.

Schließlich werden in Teil IV *Ausblicke* die ethischen Gesichtspunkte des Janus-Prinzips aufgegriffen. Wir fragen uns, ob die Menschen zur Rücksichtnahme fähig sind und in welcher Weise eine Verknüpfung von Gefühl und Tradition hilfreich sein könnte. Der Blick richtet sich dabei immer wieder nach vorn, um Möglichkeiten zu finden, unser Leben und dasjenige der nächsten Generationen zukunftsfähig gestalten zu können.

Um die Vielfalt der vorgestellten Meinungen besser einordnen zu können, werden im folgenden Kapitel 2 *Blickerichtungen* die angesprochenen Themen und ihre Zusammenhänge näher erläutert. Wenn die Leserinnen

und Leser dieses Buches damit auch noch keinen Ariadnefaden geliefert bekommen, der ihnen bei den vor ihnen liegenden Leseabenteuern einen sicheren Weg verspricht, so steht zumindest ein Kompass zur Verfügung, der ihnen einigen Aufschluss bei der Suche nach der einzuschlagenden Richtung geben kann.



## 2 BLICKRICHTUNGEN

### *Entwicklungsmuster*

Im zweiten Teil des Buches wird der zeitliche Ablauf ganz überwiegend aus der Vogelschauersperspektive beschrieben: Wir versuchen dabei, einige typische Formen und Muster der menschlichen Geschichte zu erkennen. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Frage, ob die geschichtliche Entwicklung insgesamt Fortschritte oder Rückschritte für die Menschen gebracht hat. Doch wir verlassen auch immer wieder diesen abgehobenen Standpunkt, um erkennen (und erfüllen) zu können, wie sich der Gang der Geschichte auf das Schicksal des Einzelnen auswirken konnte und in welcher Weise er von dem Fortschreiten der gesellschaftlichen Entwicklung mitgerissen wird.

Bei einer Reise mit dem Flugzeug über Landgebiete fallen häufig als erstes die Flüsse mit ihrem mäandrierenden Verlauf auf. Oft scheinen sich die Windungen fast zu berühren und der Fluss eher zurück als vorwärts zu fließen. Nähern sich dann die großen Flüsse dem Meer, so verzweigen sie sich im Delta zu Tausenden von kleinen Wasserläufen, die ein verwirrendes Geflecht bilden. In ähnlicher Weise wird im *dritten Kapitel* dieses Buches der Ablauf der Geschichte und des einzelnen Lebens interpretiert. Im *Garten der Pfade, die sich verzweigen* ergeben sich Muster, die nicht nur den tatsächlichen Verlauf der Geschichte widerspiegeln, sondern auch noch alle weiteren Möglichkeiten umfassen. Es entsteht ein Labyrinth der Zeit, in dem der Einzelne sich nur verloren geben kann. Ob sein eigenes Bemühen und Scheitern zu gesellschaftlichem Fortschritt oder Rückschritt beiträgt, bleibt für ihn unerkennbar. Entsprechend überwiegt das Gefühl, ausgeliefert zu sein, die Menschen schwanken zwischen verzweifelmtem Aktionismus und Resignation.

Das Zeitmuster, das wir im *vierten Kapitel* beobachten, hat einen kreisförmigen Verlauf: Alles, was geschieht, ist bereits schon einmal geschehen und wird sich auch in Zukunft wiederholen. Es passiert *nichts Neues unter der Sonne*. Diese Anschauungsweise entspricht nicht der Vogelperspektive, aus der wir die verwirrenden Landschaftsmuster unter uns beobachten, sondern wir können uns eher in einen Astronauten hineinversetzen, der in seiner Weltraumkapsel in immer gleicher Kreisbahn um die Erde fliegt. Er kann sich sicher sein, dass er die gleichen Landstriche bei dem nächsten



Umlauf wieder sehen wird. Fortschritte passieren zwar nicht, aber man ist auch – bis auf mögliche Pannen oder unsanfte Landungen bei der Rückkehr zur Erde – vor Überraschungen geschützt. Entsprechend überwiegt das Gefühl der Monotonie. Die Distanz zu den Verbindungen des Erdgeschehens kann aber auch das Hochgefühl der Zeitlosigkeit hervorrufen.

Ganz anders ist das Zeitverständnis im *fünften Kapitel*. Die Distanz des Vogelflugs oder der Weltraumkapsel muss hier ganz aufgegeben werden. Der Beobachter sieht sich durch steinigtes und gefahrvolles Gebiet wandern ohne Aussicht, sein vorgestecktes Ziel zu erreichen. Das Jammertal bietet dabei zwar keine Hoffnungen auf Fortschritte, aber auch Rückschritte kann es schon deshalb nicht geben, weil es dem Wanderer nicht mehr viel schlechter gehen kann. Man fragt sich hier, warum der geplagte Erdenbewohner überhaupt noch weiter geht. Ein dunkler Drang scheint ihn zu immer neuen Gefahren und ins Verderben voranzutreiben. Entsprechend herrscht hier das Gefühl des Leidens, der Schmerzen und der Hoffnungslosigkeit vor.

Im *sechsten Kapitel* wird der Geschichtsverlauf mit organischem Wachstum und Vergehen verglichen. Nach dieser Vorstellung erleben Kulturen wie (einjährige) Pflanzen eine Zeit der Blüte, tragen dann Früchte und müssen schließlich wieder vergehen. In ähnlicher Weise wird die Ansicht vertreten, dass sich Weltmächte zunächst ökonomisch und militärisch ausdehnen können, sich dann aber räumlich überspannen und zusammenbrechen müssen. Dieses Entwicklungsmuster kann am ehesten mit Sinusschwingungen verglichen werden, die Aufschwünge wie Abschwünge aufzeigen, ohne dass sich das Durchschnittsniveau verändert.

Für den Zeitgenossen kommt es nach dieser Anschauungsweise darauf an, ob er sich in einer Aufschwungs- oder Abschwungsphase der Gesellschaft befindet. Entsprechend wird er seine Zeit als Fortschritt oder Rückschritt empfinden. Handelt es sich um eine Verfallszeit, so sollte der Betroffene diese Entwicklung nach Ansicht der vorgestellten Autoren mit Fassung tragen und – trotz Untergangsstimmung – seine vorgegebenen Pflichten wie die Musiker auf der Titanic möglichst gut erfüllen.

Ganz anders ist die Ansicht, die im *siebten Kapitel* vorgestellt wird. Danach gibt es im gesellschaftlichen Ablauf zwar immer wieder Rückschläge, doch schraubt sich der Fortschritt letztlich doch wie auf einer Wendeltreppe nach oben. Vergleichen wir dieses Entwicklungsmuster wieder mit dem Vogelflug, so könnte man sagen, dass der Fortschritt wie ein Raubvogel in der Luft kreist, dabei sich aber langsam vom Aufwind immer höher tragen lässt. Für die an diesen Aufwärtsentwicklungen beteiligten Menschen gilt

das *Prinzip Hoffnung*: Den gegenwärtigen Widrigkeiten stehen zumindest die Aussichten auf ein zukünftiges Glück gegenüber.

Im letzten, dem *achten Kapitel* des zweiten Teils kommen diejenigen zu Wort, die sich keine Höhenflüge vorstellen können, sondern nur einen allmählichen Niedergang und Abstieg der Menschheit im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung feststellen. Wie ein Fluss in Katarakten ein immer tieferes Niveau erreicht, so soll auch die Geschichte von ursprünglich naturverbundenen und glücklichen, kurz gesagt paradiesischen Lebensumständen immer unglücklichere Gesellschaftszustände erreichen. Statt sozialer Gefühle und Harmonie, wie sie im ursprünglichen Zustand vorherrschten, stehen nun Neid und Missgunst auf der Tagesordnung. Das, was viele als Fortschritt ansehen, z. B. die Steigerung unseres Wissens, die verbesserten Techniken und die Zunahme der Naturbeherrschung, hat danach so viele Schattenseiten, dass die Vorzüge nicht entscheidend ins Gewicht fallen können. Der einzelne ist dieser Entwicklung ausgeliefert, er wird von ihr vorwärtsgetrieben, auch wenn er – sich rückwärts wendend – das Unglück erblickt, das der sogenannte Fortschritt angerichtet hat.

### *Erinnerungsspuren*

Interessiert im zweiten Teil des Buchs die Frage, wie die geschichtliche Entwicklung zu beurteilen ist und ob wir insgesamt mit Fortschritten in der Menschheitsgeschichte zu rechnen haben, so ändert sich im dritten Teil der Blickwinkel des Beobachters. Wir schauen nicht mehr von hoher Warte auf den Geschichtsablauf, sondern gehen von unserer gegenwärtigen Situation aus und blicken zurück. Dieser Rückblick kann der eigenen Geschichte gelten ebenso wie der gesellschaftlichen Entwicklung, die wir selbst noch erlebt haben. Er kann aber auch weiter zurückgehen bis zu den Anfängen der Menschheit und sogar noch darüber hinaus bis zum Beginn des Weltgeschehens. Diese Rückschau ist allerdings nicht als Selbstzweck gedacht, sondern bleibt gegenwartsbezogen. Immer wieder wird der Frage nachgegangen, in welcher Weise derartige Rückblicke für die Gestaltung unserer Gegenwart und Zukunft hilfreich sein können.

Wie persönliche Erinnerungen Einfluss auf unsere gegenwärtige Lebenssituation nehmen können, wird im *neunten Kapitel* geschildert. *Verlorene Zeiten* können *wiedergefunden* werden, wenn sich ein aktueller Bezug mit unbewussten Erinnerungen verknüpft. Glück und Zufriedenheit können